

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 9
GRAZ 2007

Inhaltsverzeichnis

<i>Gert Christian</i> , Die Breitenau, Marktgemeinde am Fuße des Hochlantsch	7
<i>Gottfried Allmer</i> , Die Orgeln der Basilika Mariazell	15
<i>Herbert Blatnik</i> , Sulmtal, Ennstal, Sausal – aus dem Lebenswerk des Volksschriftstellers Karl Reiterer	45
<i>Renate Brodschild</i> , Kindheit auf der Pirkerhube. Lebenserinnerungen aus der Zwischenkriegszeit auf der Stolzalpe	56
<i>Gert Christian</i> , Die keltischen, gallo-römischen und römischen Kult- und Tempelanlagen am Frauenberg bei Leibnitz	62
<i>Ludwig Freidinger</i> , Stift Vorau – Siegel und Wappen	68
<i>Rudolf Grasmug</i> , Joseph Steiner-Wischenbart und Feldbach	77
<i>Bernhard Hebert</i> , Die Historische Landeskommission für Steiermark und die Archäologie	93
<i>Fritz Huber</i> , Die Frage der Wasserversorgung in ihrer historischen Dimension. Skizziert am Fallbeispiel Hartberg	98
<i>Johann Huber</i> , Vom Wolfhoff zum Stierhof	102
<i>Johann Huber</i> , Der Seibersdorfer Dorfbrunnen	105
<i>Johann Huber</i> , Neue Funde im alten Speicher	106
<i>Johann Huber</i> , Ein altes Geschäftshaus – neu belebt	108
<i>Johann Huber</i> , Von der Zisser- zur St. Hubertus-Kapelle	110
<i>Markus Jeitler</i> , Zur Bau- und Forschungsgeschichte der Hartberger Stadtpfarrkirche	113
<i>Karl Albrecht Kubinzky</i> , Notizen zur Geschichte der Freimaurerei in Graz	119
<i>Hermann Kurahs</i> , Liste der Juden in Radkersburg im Mittelalter	124
<i>Ernst Lasnik</i> , Sensen aus Kainach	139
<i>Ernst Lasnik</i> , Zum Ende des Kohlenbergbaues im Köflach-Voitsberger Kohlenrevier	143
<i>Franz Mandl</i> , Dachstein-Almen für das bronzezeitliche Hallstatt	151
<i>Norbert Müller</i> , Das Diözesanarchiv der Diözese Graz-Seckau	157
<i>Ursula Schachinger</i> , Ein Überblick über den antiken Münzumschlag in der Steiermark	163
<i>Christa Schillinger</i> , Weihnachten 1945 – ein berührendes Zeitdokument	176
<i>Wilma Elsbeth Schmidt-Högl</i> , „... Von dem Herrn Prinzipallen seiner Reise nach Engelland ...“. Ferdinand von Thinnfelds Reise 1816 bis 1818	179

<i>Franz Josef Schober</i> , Neue Brücke – alte Überfuhr. Zeitgeschichtliche Notizen anlässlich der Eröffnung einer neuen Grenzbrücke	204
<i>Bernhard Schweighofer</i> , Franz Fuchs der Jüngere (1902-1988)	208
<i>Gottfried Schweizer</i> , Das Wappen der Stubenberger oder Wie sieht eine Wolfsangel wirklich aus?	211
<i>Leopold Toifl</i> , Vom Soldatenhaus zur Kaserne. Zur Geschichte der Grazer Militärunterkünfte	215
<i>Wolfgang Wieland</i> , Die Kalvarienberganlage in Murau	228
<i>Wolfgang Wieland</i> , St. Matthäus-Pfarrkirche Murau mit neuem Aussehen	232
<i>Wolfgang Wieland</i> , Der Murauer Kirchturm. Ein steirisches Denkmal der besonderen Art	234
<i>Renate Brodschild</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Murau	235
<i>Meinhard Brunner</i> , Die <i>Sammlung</i> und Edition mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Inschriften der Oststeiermark in den Jahren 2002 bis 2007	237
<i>Gert Christian</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz 2003 bis 2007	241
<i>Volker Hänsel</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Trautenfels	243
<i>Josef Hasitschka</i> , Almforschung im Gesäuse	247
<i>Josef Hasitschka</i> , Waldgeschichte im Gesäuse	251
<i>Fritz Huber</i> , Bericht aus dem Tätigkeitsbereich Hartberg	255
<i>Johann Huber</i> , Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf 2002 bis 2006	259
<i>Alois Leitner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Hohentauern	263
<i>Ernst Lasnik</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach-Voitsberg	265
<i>Andrea Menguser</i> , Kumberg. Das Werden einer Kulturlandschaft	269
<i>Ursula Schachinger</i> , Tätigkeitsbericht 2000 – 2004	271
<i>Christa Schillinger</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden (Bezirk Radkersburg)	272
<i>Horst Weinek</i> , Bericht über die Tätigkeit 2000 – 2006	274
<i>Wolfgang Wieland</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Murau	277
Die KorrespondentInnen der Historischen Landeskommission	279
Publikationen der Historischen Landeskommission für Steiermark	282

Zur Bau- und Forschungsgeschichte der Hartberger Stadtpfarrkirche

von Markus Jeitler

Die Stadtpfarrkirche St. Martin in Hartberg wirft hinsichtlich ihrer Baugeschichte eine Reihe von Fragen auf, die im Rahmen diverser Grabungen in den Jahren 1960, 1973 und 1981 teilweise beleuchtet werden konnten. Der folgende Aufsatz soll die bisher bekannten Daten und Fakten zusammenfassen und neue Überlegungen zum Thema bringen.¹ Nichtsdestoweniger ist jedoch eine erst durchzuführende fundierte baugeschichtliche Untersuchung, vor allem der am Dachboden der Pfarrkirche sichtbaren Bauelemente, unumgänglich.

Bis 1960 war der Forschung bekannt,² dass es an der Kirche um 1751/56 eine große spätbarocke Umbauphase gab, die eine günstigere Variante eines ursprünglich geplanten Neubaus war.³ Dieser war auf Grund der schweren Schäden, welche die Kirche anlässlich des Stadtbrandes von 1715 erlitten hatte, in Erwägung gezogen worden. Zu dieser Zeit wies sie noch zwei Türme auf, den eigentlichen Kirchturm über der Vierung im Osten und den – wohl an drei Seiten freistehenden – Stadtturm im Westen. Während ersterer abgetragen wurde, gestaltete man den anderen Turm zum heutigen Kirchturm. Dazu wurden die alten Seitenschiffe demoliert und neu errichtet, wobei der neue Kirchturm eingebunden wurde; auch die Fenster wurden verändert. Das äußere Erscheinungsbild des vor 1715/50 bestehenden Kirchenbaues ist mit Hilfe eines Pestvotivbildes in Pöllauberg (1679), des Kupferstiches von Georg Matthäus Vischer (1681) und einer Ansicht von Thomas Lang in der Kirche von Maria Lebing (1713) erschließbar. Die ältesten bekannten Darstellungen nach dem Umbau sind ein Kupferstich von Joseph Sedlatschek und ein Deckenfresko in Maria Lebing von Joseph Adam v. Mölck aus den 1770er Jahren.⁴



*Hartberg um 1679, Votivbild in der Pfarrkirche
Pöllauberg (Ausschnitt)*

Der spätgotische Chor und das Sternrippengewölbe im Langschiff sowie die Feststellung, dass der Turm bis zur heutigen Glockenstube aus Großquadermauerwerk besteht,⁵ zeigten aber, dass sich ältere Bauphasen verbergen bzw. verbergen müssen. Zunächst stand allerdings der Bereich zwischen dem Kerner und der Stadtpfarrkirche im Mittelpunkt des Interesses: vom 18.-21. Juli 1960 fanden Grabungen durch Maria Schaffler und Walter Modrijan (LMJ) statt, die neben einer mächtigen Aufschüttung zwei

1 Für die Einsichtnahme in Akten und Dokumentationen des Landesmuseum Joanneum sei Hon.-Prof. Dr. Diether Kramer herzlich gedankt!

2 Vgl. den Baualterplan von Adalbert Klaar von 1949, publiziert bei Peter Krenn, Die Oststeiermark (= Österreichische Kunstmonographie Band IX). Salzburg 1987, 156.

3 Ein im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz (Archivfonds Hartberg) verwahrter Plan der Kirche ist übrigens verschollen.

4 1771/72; eine Jahreszahl „1771“ mit einem vegetabilen Ornament befindet sich jedenfalls an der Nordmauer des spätromantischen Turmes oberhalb des spätbarocken Emporengewölbes.

5 Maria Schaffler, Der Stadtturm von Hartberg. In: ÖZKD 9 (1955), 131-135.

Bestattungen, die Untergeschoßmauer des Karners und eine tiefer liegende Mauer ergaben, die als römisch interpretiert wurde.⁶ Im November und Dezember desselben Jahres wurden die Forschungen durch Walter Modrijan fortgesetzt, nachdem Frau Schaffler eigenmächtig ein offenbar



*Hartberg um 1681; Kupferstich von
Georg Matthäus Vischer*

„barockes“ Fundament an der Südmauer der Kirche freigelegt hatte. In diesem Bereich setzte sich die bereits im Sommer 1960 festgestellte ältere Mauer Richtung Kirche fort. Dabei wurde auch ein Gewölbeziegel eines römischen Hypokaustums dokumentiert. Im folgenden Jahr kam es allerdings zwischen beiden Personen zu Meinungsverschiedenheiten bezüglich Dokumentation, Interpretation und Veröffentlichung der Ergebnisse. Die Südost-Tagespost stellte indes Vermutungen über ein „römisches Kastell in Hart-

berg“ an.⁷ Die Ergebnisse selbst wurden im Rahmen des „Exkursionsführers“ von Walter Modrijan im Jahre 1961 der Fachwelt kurz vorgestellt.⁸

Als sich die Stadtpfarre Hartberg im Jahre 1973 entschloss, eine Fußbodenheizung in der Kirche installieren zu lassen, war zwar eine Notgrabung unumgänglich geworden, doch konnten damit auch gewisse Fragen zur Baugeschichte beantwortet werden. Nachdem Maria Schaffler nach der Entfernung des damaligen Fußbodens in Eigenregie einzelne Befunde freigelegt hatte, führte das LMJ von 7. bis 30. April 1973 eine Grabung durch, bei der die Reste zweier romanischer Kirchenbauten und eines römischen Gebäudes festgestellt wurden.⁹ Obwohl die wesentlichen Strukturen geklärt schienen, unternahm das BDA Wien unter der Leitung von Johann Offenberger von 7. bis 30. Mai eine weitere Grabung,¹⁰ die ihrerseits die bestehenden Ergebnisse bestätigte, aber auch neue Fragen aufwarf, die bis heute nicht ausreichend beantwortet werden konnten. Diese zum Unwillen der Stadtpfarre durchgeführte neuerliche Untersuchung (Verzögerung und Mehrkosten der Baumaßnahmen) führte überdies zu Differenzen zwischen den Institutionen. Die grundsätzlichen Ergebnisse beider Forschungen waren mehrere Räume eines römischen Gebäudes mit Fußbodenheizung, eine erste Kirche mit annähernd quadratischem Chor und eine dreischiffige Basilika mit Apsis und einer Krypta. Dazu kommt eine Gruft im Inneren des Chorquadrats, die vermutlich im Zuge des Umbaus der Kirche in den 1460er Jahren (Chor, Gewölbe, Langschiffmauern) errichtet wurde. Sie enthielt drei Metallsärge, die laut einer Ritzinschrift 1755 („Apertum 1755“) geöffnet worden waren – das Datum passt somit gut zu den spätbarocken Baumaßnahmen. Offen bleiben hingegen mögliche Um- und Zubauten der Chorquadratkirche,

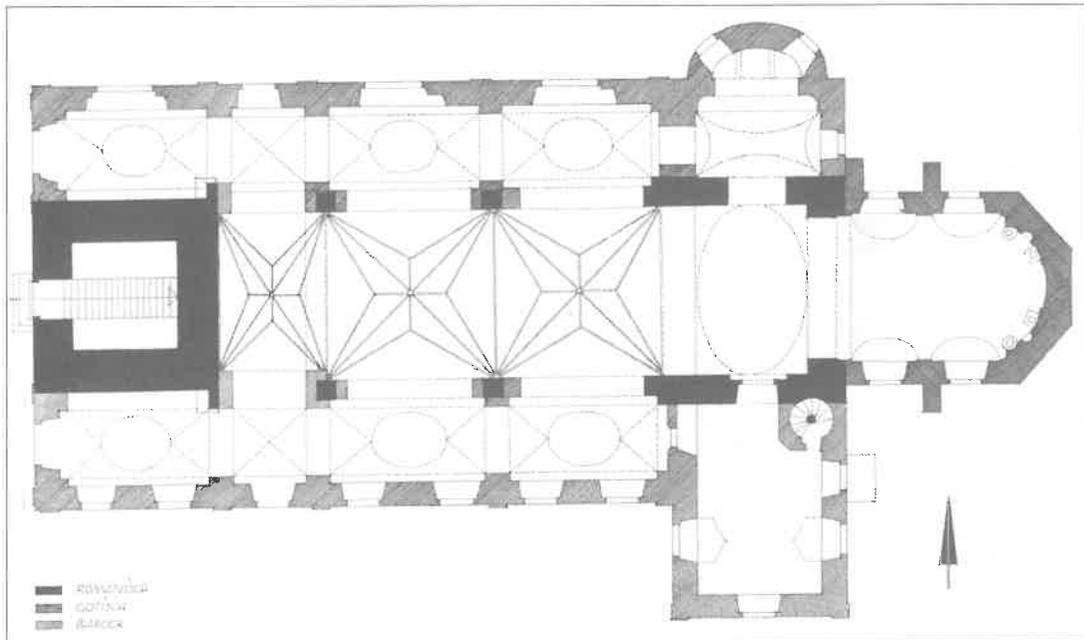
6 Die beiden Bestattungen befanden sich in 2,30 m bzw. 2,50 m Tiefe parallel zur Südmauer der Pfarrkirche ausgerichtet, wobei zur ersteren in den Grabungsnotizen erwähnt wird, dass sie beigabenlos sei. In diesem Bereich konstatierte Modrijan eine Lehmschicht. Die freigelegten Grundmauern des Karners werden von ihm wie folgt beschrieben: „Schildbacher Kalkstein in Bruchstein von unregelmäßiger Größe, meist größere Zwischenräume sind durch kleinere Steinchen ausgefüllt. Im Allgemeinen keine Mörtelung (Spuren davon sind vermutlich verwitterter Konglomerat)“.

7 Süd-Ost-Tagespost, 30. Dezember 1960.

8 Schild von Steier, Kleine Schriften 2 (1961).

9 Walter Modrijan, Die Ausgrabungen in der Stadtpfarr- und Dekanatskirche hl. Martin in Hartberg. In: Schild von Steier. Kleine Schriften 14 (1973), 57f; Odo Burböck, Blick in die Vergangenheit: Ausgrabungen in der Stadtpfarrkirche. In: Unterwegs. Pfarrblatt Hartberg 19/5 (Mai 1973), 1f; Erich Hudeczek, Notgrabung in der Pfarrkirche Hartberg im April 1973. In: PAR 1973, 32f. Sonntagsblatt für Steiermark 28/17 (29. April 1973), 9 und 13; Kleine Zeitung vom 26. April 1973, 14; Süd-Ost-Tagespost vom 7. April 1973, 9.

10 Johann Offenberger. In: FÖ 12, 1973, S. 152-156.



Baualterplan der Stadtpfarrkirche von Adalbert Klaar (nach Krenn 1987)

ehe diese wohl im 13. Jahrhundert der größeren Basilika weichen musste. Sie wurden von Johann Offenberger nicht weiter spezifiziert.¹¹

Eine dritte archäologische Untersuchung im Bereich der Stadtpfarrkirche fand von 15. bis 24. Juli 1981 anlässlich der Renovierung der Sakristei durch das LMJ (Odo Burböck, Gerald Fuchs) statt. Dabei konnten eine Mauer als Verlängerung der Kirchensüdwand und vier Lagen von Bestattungen festgestellt werden, die auf die Chorquadratkirche Bezug nehmen. Darunter befinden sich schließlich römische Baureste. Im Grabungsbericht von Odo Burböck wird dieser Kirchenbau entgegen historischen Interpretationen dem späten 10. Jahrhundert zugewiesen,¹² die bis zum römischen Bodenniveau reichenden Bestattungen dem 12. Jahrhundert.¹³

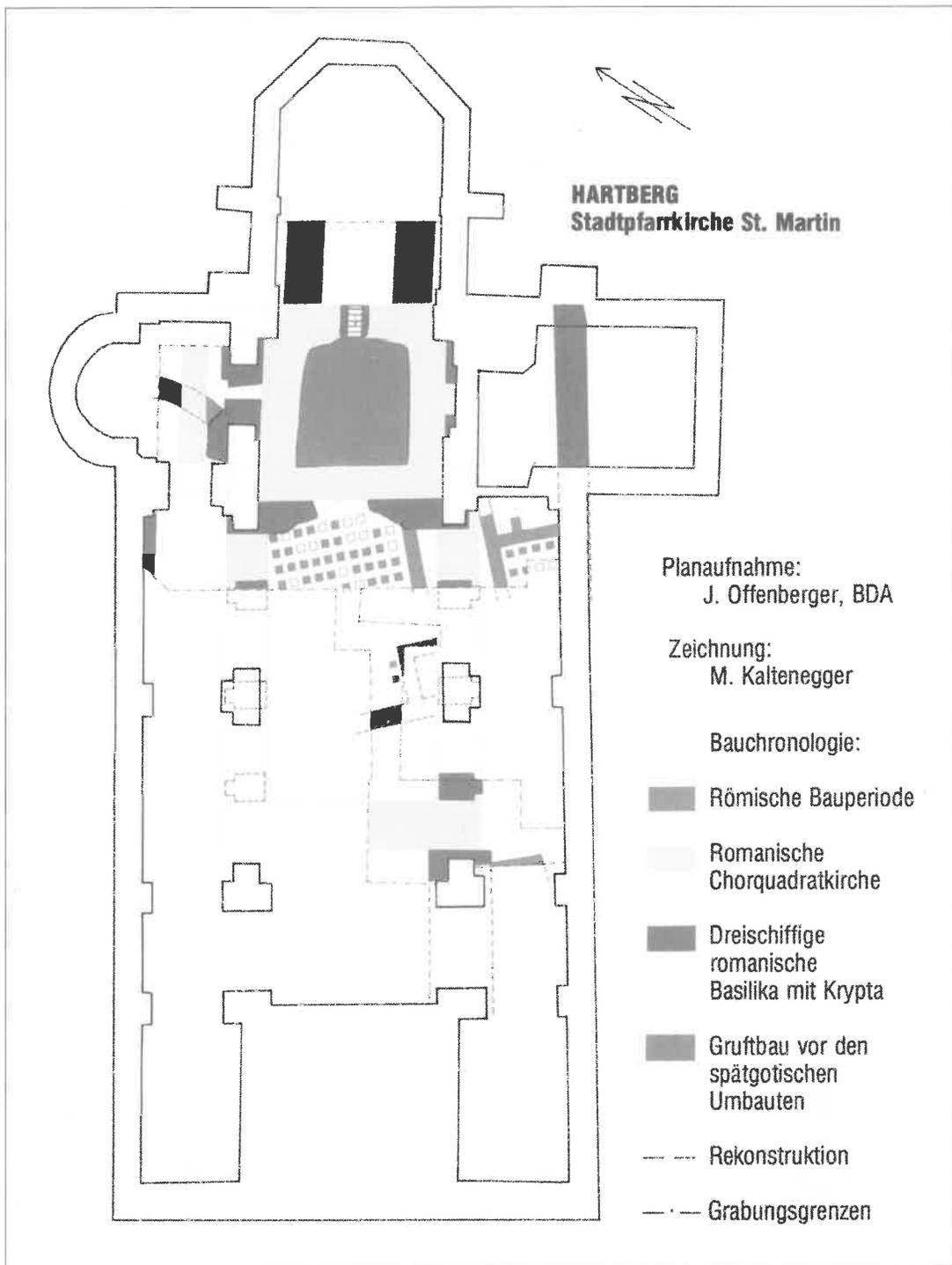
Diese archäologischen Untersuchungen haben nun eine Reihe von überaus interessanten Befunden ergeben, die jedoch bislang nicht kollationiert und im Hinblick auf die Gesamtsituation betrachtet wurden.¹⁴ Hierbei drängen sich nämlich viele Fragen und Unregelmäßigkeiten auf. Die Existenz eines römischen Gebäudes als erste „Bauphase“ ist gesichert, wobei anzumerken ist, dass die späteren Kirchenbauten in ihrer Ausdehnung und Ausrichtung keinen Bezug auf diese Mauern nehmen und man somit natürlich von einer Diskontinuität über einige Jahrhunderte ausgehen kann. Ob sich unter den römischen Bodenniveaus noch ältere, prähistorische Siedlungsschichten befinden, wurde nicht festgestellt, da man bei keiner Grabung (außer eventuell 1960) bis zum gewachsenen Boden vorgegraben war. Die römischen Schichten befinden sich im Kircheninneren in etwa 3,5 m Tiefe unter

¹¹ Ebenda.

¹² Vgl. Krenn, Oststeiermark, 156 und Posch, Hartberg I/1, 53.

¹³ Odo Burböck, Neue Grabungen in der Stadtpfarrkirche Hartberg. In: Unterwegs. Pfarrblatt Hartberg 27/9 (September 1981), 2; Sonntagsblatt für Steiermark, 9. August 1981, 11.

¹⁴ Einen kleinen Überblick bietet der Kirchenführer; Franz Groß, Hartberg. Pfarrkirche und Karner (hg. Stadtpfarramt Hartberg), Hartberg, o. J. Der hier publizierte Grabungsplan Johann Offenbergers in der Umzeichnung von Marina Kaltenegger ist zwar relativchronologisch kommentiert, doch wurden ungeklärte Zusammenhänge vereinfacht und die 1981 im Sakristeibereich aufgedeckte Mauer ohne weitere Angaben der zweiten romanischen Bauphase zugeordnet.



Bauchronologie der Stadtpfarrkirche von Johann Offenberger/Marina Kaltenecker

dem heutigen Fußboden, im Bereich der Sakristei wurde „römerzeitlicher Schutt“ in rund 2,3 m Tiefe unter dem Fußboden festgestellt. Die als römerzeitlich interpretierte Mauer zwischen Kirchensüdmauer und Karner liegt in rund 1,5 m Tiefe. Die römerzeitlichen Mauern lassen sich zumindest drei beheizten Räumen (Räume I, II und III bei Offenberger) und einem Präfurnium zuweisen, eine im Bereich der Marienkapelle aufgedeckte apsidenartige Mauer könnte einen Gebäudeabschluss gegen NO bilden (hier

wurde auch ein Architekturfragment dokumentiert). Die Ausdehnung der Anlage nach Osten ist durch die mittelalterlichen Bauten, vor allem des Chorquadrats, der Gruft und der Krypta, zerstört und nicht mehr nachweisbar. Im Süden wird auf die Geländekante zur Michaeligasse hin Bedacht zu nehmen sein, wobei aber diesbezügliche spätere Umgestaltungen ebenfalls zu berücksichtigen sein werden. Wie die Grabungen von 1960 gezeigt haben (Aufschüttungen), ist hier aber auf jeden Fall mit Befunden zu rechnen. Der Abschluss des römischerzeitlichen Gebäudes nach Westen und Norden ist hingegen völlig unklar, da weder anlässlich der Umgestaltung des Kirchplatzes 1982 noch jener des Hauptplatzes 1999 entsprechende Beobachtungen gemacht wurden. Die unter der Stadtpfarrkirche dokumentierten Befunde lassen sich demnach einem repräsentativen Wohnbau zuweisen, die Reste der dazugehörigen Nebengebäude werden im gesamten Umfeld der Hartberger Innenstadt zu suchen sein. An Funden kamen zwei Kniefibeln, eine beinerne Nähnadel und Keramik zutage, die eine Datierung in das 3. Jahrhundert n. Chr. ermöglichen.

Der erste Kirchenbau wurde nach Planierung des Geländes errichtet; es handelt sich um ein nach Nordosten orientiertes 14 m x 10 m großes Langhaus mit einem eingezogenen annähernd quadratischen (8 m x 7,3 m) Chor. Die Mauerstärken variieren zwischen 1,6 m (Ostmauer) und 1,3 m (Nord-, West- und Südmauer), die Existenz eines möglichen Chorturmes wurde auf Grund dessen von Johann Offenberger bezweifelt. Auf diese Kirche scheinen sich mehrere Mauern zu beziehen, die im Bereich der Marienkapelle im Norden und der Sakristei im Süden aufgedeckt wurden. Sie haben sich jedoch bislang einer genaueren Datierung und Interpretation entzogen, was für eine Bauchronologie vorteilhaft wäre. Denkbar wären Seitenkapellen, eine Sakristei oder andere Nutzungen, die allerdings wegen des weiteren Verlaufes dieser Mauern vorläufig unklar bleiben müssen. Im Bereich der Sakristei aufgedeckte Bestattungen beziehen sich jedenfalls eindeutig auf diese Kirche.¹⁵

Der zweite Kirchenbau ist eine dreischiffige romanische Basilika, für deren Errichtung der Vorgängerbau geschleift wurde, wobei die Ausrichtung dieselbe blieb und Teile des Chores eingebunden worden sein dürften. Die Fundamente der Pfeiler des Hauptschiffes setzte man auf die Nord- bzw. Südmauer der älteren Kirche auf, in ähnlicher Weise verfuhr man mit der Vierung, die nun wohl einen Turm trug. An die Ostmauer (eigentlich Nordostmauer) wurde eine Apsis angestellt und mittels Ausbruch einiger Steinlagen mit dieser verzahnt; unterhalb dieser legte man eine Krypta mit einem Stiegenabgang an. Er wurde in der Mitte der (nordöstlichen) Chorquadratmauer situiert. Die genaue chronologische Zuordnung dieses Anbaues ließ Offenberger offen, doch scheint auf Grund des Mauerwerks ein Zusammenhang mit der Basilika zu bestehen. Die Ausdehnung der Apsis bzw. Krypta nach Nordosten konnte nicht weiter verfolgt werden und ist daher ungeklärt, Gewölbeansätze lassen für die Krypta ein Tonnengewölbe vermuten. Ähnliches gilt für den Westabschluss der Kirche und dessen Verhältnis zum Stadtturm.¹⁶

Eine spätmittelalterliche Bauphase (1460er Jahre) ist zwar im bestehenden aufgehenden Mauerwerk ersichtlich, doch wurde dieser mit Ausnahme der Gruft kein archäologischer Befund zugeordnet. Bei näherer Betrachtung lässt sich dies aber sehr wohl annehmen, denn die Demolierung der Apsis steht in direktem Zusammenhang mit der Errichtung des neuen, erweiterten Presbyteriums (datiert 1467). Dabei stellt sich auch die Frage nach der bauchronologischen Einordnung des Sternrippengewölbes, das

15 Die erste Kirche wird „aus siedlungstechnischen Gründen“ von Peter Krenn in das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts datiert, während Offenberger einer Einordnung ausweicht; vgl. Krenn, Oststeiermark, 156 und Posch, Hartberg I/1, 53.

16 Dieser Kirchenbau wird im Kirchenführer Pfarrer Ulrich I. zugeordnet, was hieße, er wäre zwischen 1163 und 1202 errichtet worden; vgl. Groß, Kirchenführer, 1, Posch, Hartberg I/1, 53 und Krenn, Oststeiermark, 156.

bislang „um 1510“ bzw. in das beginnende 16. Jahrhundert datiert wurde.¹⁷ Man hatte hierzu die romanischen Pfeiler und Bögen teilweise entfernt, wie Befunde im Dachboden zeigen. Hier präsentiert sich nämlich das spätgotische Langhaus bis zur Traufhöhe unter dem spätbarocken Dachstuhl. Das unverputzte Mauerwerk des Langhauses weist zudem eine große Zahl romanischer Spolien auf, wodurch ein massiver und tief greifender Umbau zu dieser Zeit erschließbar wird. An der Südmauer befinden sich noch die Reste dreier Fenster in situ, die während des spätbarocken Umbaus an der Unterseite demoliert und oberhalb zugemauert wurden, um die Emporen gestalten zu können. Diese drei Fenster sind auch auf den bekannten Abbildungen aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert erkennbar. An der Nordmauer gibt es bezeichnenderweise keine äquivalenten Fenster in dieser Höhe. Die Gründe für diese Umgestaltungen sind nicht bekannt und könnten mit zeitgenössischen Modernisierungen (Erweiterungen, Belichtung, etc.) und/oder Schäden nach dem Stadtbrand von ca. 1436 in Zusammenhang stehen.¹⁸

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Ergebnisse der Grabungskampagnen in und um die Stadtpfarrkirche Hartberg einer eingehenden Bearbeitung hinsichtlich einer allgemeinen Baugeschichte bedürfen, die ihrerseits wiederum für die Besiedlungsgeschichte der Stadt wichtig ist. Dazu zählen allfällige prähistorische Befunde, die Ausdehnung der römischen Gebäude und des mittelalterlichen Friedhofes, das Verhältnis Kirche – Pfarrhof und Kirche – Hauptplatz.¹⁹ Nach den bisherigen Erkenntnissen lässt sich die Baugeschichte folgendermaßen darstellen: Auf Teilen der Ruine des Herrenhauses einer römischen Villa Rustica wurde nach Adaptierung des Bauplatzes eine Kirche mit annähernd quadratischem Chor errichtet, deren zeitliche Einordnung nach wie vor sehr problematisch ist. Die bisherigen Datierungen erfolgten „aus siedlungstechnischen Gründen“ in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.²⁰ Hier wird eine Analyse des Mauerwerks, soweit dies anhand der Dokumentation noch feststellbar ist, vonnöten sein. Die offensichtlichen An- und Umbauten dieser Kirche müssen ebenfalls dahingehend interpretiert werden. Nach der weitgehenden Demolierung der Chorquadratkirche wurde unter Bezugnahme auf ihre Ausrichtung eine romanische Pfeilerbasilika mit drei Schiffen, einem Vierungsturm und einer Apsis mit Krypta errichtet, im Westen entstand vermutlich gleichzeitig der Stadtturm. Diese Bauphase ist mit Hilfe der Spolien und anderen Baudetails wohl in das 13. Jahrhundert zu datieren, auch der Bau des Karners und von zumindest Teilen des Pfarrhofes scheinen in diesem Zusammenhang zu stehen. In den 1460er Jahren wurde die Kirche radikal umgestaltet, indem die Apsis einer neuen Chorgestaltung (1467) wich, im ehemaligen Chorquadrat eine Gruft eingebaut wurde und das Langhaus selbst teilweise abgebrochen und mit dem vorhandenen Baumaterial neu aufgeführt wurde. Hier ist noch zu klären, ob man das Sternrippengewölbe gleichzeitig oder doch um 1500 eingezogen hat. Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1715, bei dem auch die Stadtpfarrkirche Schaden erlitten hatte, wurde zunächst ein Neubau vorgeschlagen, der jedoch aus Kostengründen einer großzügigen Umgestaltung wich: die Seitenschiffe wurden demoliert und unter Einbeziehung des Stadtturmes (als neuen Kirchturm) neu errichtet, der Ostturm abgetragen und über den Seitenschiffen Emporen eingerichtet. Über den drei Schiffen setzte man ein einheitliches, ursprünglich flacheres Dach, das die Höhe des bestehenden spätgotischen Langhauses umschließt, weshalb man sie (und sicher auch aus Kostengründen!) bis zur Traufhöhe beließ.

17 Krenn, Oststeiermark, 156.

18 Fritz Posch, Hartberg II, 136.

19 Im Zuge der Errichtung des neuen Rathauses im Jahre 1898 wurde die vor der Kirche bestehende Häuserzeile demoliert.

20 Krenn, Oststeiermark, 156 und Posch, Hartberg I/1, 53.